

Predigt „Der Mensch denkt“ (Jak. 4, 13-17)

am 8.9.2013 im AGD

Heute ist der letzte Gottesdienst in der Predigtreihe
 „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“

Dabei geht es heute um das Planen.
 Der Titel für diesen Gottesdienst lautet:
 „*Der Mensch denkt*“

← was fällt euch dazu ein?

Viele ergänzen spontan: „*und Gott lenkt*“.

„Der Mensch denkt, und Gott lenkt“.

Wir haben am Anfang ein Lied aus der „Dreigroschenoper“
 von Bert Brecht gehört:

„*Die Ballade von der Unzulänglichkeit
 des menschlichen Planens*“

Die Dreigroschenoper wurde 1928 uraufgeführt.
 Etwa zur selben Zeit, 1931,
 schrieb Erich Kästner:
 „*Es gibt nichts Gutes, außer man tut es*“.

Das war am Ende der Weimarer Republik,
 kurz vor der Machtergreifung der Nazis.

„Die Ballade von der Unzulänglichkeit des menschlichen Planens“:

*Ja, mach nur einen Plan
 sei nur ein großes Licht!
 Und mach dann noch ´nen zweiten Plan
 gehn tun sie beide nicht.*

**Heute in diesem Gottesdienst geht es um das Planen,
 um Planen und Handeln.**

Ich bin der festen Überzeugung,
 dass wir planen sollen und müssen.
 Das will Gott von uns.
 Wir *sollen* große Lichter sein
 und sie ja nicht unter den Scheffel stellen.

Und wenn *ein* Plan nicht funktioniert,
dann machen wir einen *zweiten* Plan
und hoffen und versuchen,
dass der dann näher dran ist **an Gottes Plan**.

Gott plant nämlich auch.

Wenn ihr in den Evangelien lest,
dann erkennt ihr schnell,
wie planvoll Jesus vorgegangen ist.

Kurz
ausführen

➡ Lukas 10!! (= Missions-strategie)

Ich habe es schon mal gesagt:
Es gibt einen christlichen Unternehmensberater,
Ken Blanchard,
der ein Buch geschrieben hat:
Leiten mit biblischer Weisheit.
Blanchard berät u.a. Disney oder Shell
mit der Bibel in der Hand.

Jesus ist sehr planvoll vorgegangen.

Allerdings wusste Jesus auch, dass er nicht alles planen kann.

Als er auf der Erde lebte,
war er Mensch.
Er dachte und fühlte *menschlich*.

Am Abend vor seiner Kreuzigung,
im Garten Gethsemane,
betete Jesus: *Herr, lass diesen Kelch an mir vorüber gehen*.
Jesus ahnte, was ihm bevorstand – nämlich sein Tod.
Und er wollte das nicht.
Wenn es möglich ist:
Lass diesen Kelch an mir vorüber gehen!

Es war nicht sein Plan, so sterben zu müssen.

Aber Jesus sagte auch:
Doch nicht mein Wille geschehe, sondern dein Wille.

Das beten wir in jedem Vater unser:
dein Wille geschehe.

Aber was ist denn Gottes Wille?

In jedem Falle geht er über unser Planen hinaus.

Gottes Plan ist größer als unser Leben.

Das hat auch Jesus erfahren.

Gott nutzte

das Scheitern von Jesus,

sein Ende am Kreuz,

für etwas viel Größeres:

für die Rettung der Welt.

M.a.W.: Wenn wir planen, sollten wir nicht zu klein denken,
sondern nach Gottes Plan fragen.

Ich möchte euch noch mal den Jakobus-Text vorlesen.

Hört ihn bitte mal unter der Frage: ***Was ist Gottes Plan?***

[13](#) Noch etwas will ich euch sagen.

Manche von euch kündigen an:

"Heute oder morgen wollen wir hier- und dorthin reisen.

Wir wollen dort ein Jahr bleiben, gute Geschäfte machen
und viel Geld verdienen."

[14](#) Dabei wisst ihr nicht einmal, was morgen geschieht!

Was ist denn schon euer Leben?

Nichts als ein leiser Hauch,

der - kaum ist er da - auch schon wieder verschwindet.

[15](#) Darum sollt ihr lieber sagen:

"Wenn der Herr will und wir leben,

wollen wir dieses oder jenes tun."

[16](#) Ihr aber seid stolz auf eure Pläne und gebt damit an.

Eine solche Überheblichkeit ist verwerflich.

[17](#) Wer Gelegenheit hat, Gutes zu tun,

und tut es trotzdem nicht,

der wird vor Gott schuldig.

Bei diesem letzten Vers habe ich am Anfang gedacht:

Der hat ja gar nichts mit dem Rest des Textes zu tun.

Der kann ganz alleine stehen,

sozusagen über der Haustür:

Wer Gelegenheit hat, Gutes zu tun,

und tut es trotzdem nicht,

der wird vor Gott schuldig.

Wir haben oft Gelegenheit, Gutes zu tun.
Eigentlich ständig!

Ich finde diese Begrifflichkeit schon klasse:
Die Gelegenheit, Gutes zu tun.
Das kann man auch mit Möglichkeit übersetzen.

Haltet die Augen offen!
Ihr könnt Gutes tun, jeden Tag.
Ihr seid im Auftrag des Herrn unterwegs.

Das „Doppelgebot der Liebe“
klingt dagegen richtig defensiv:
wir sollen unsere Mitmenschen „lieben“,
← mach ich ja..., muss ich aber nicht immer zeigen....

Jakobus sagt, wie wir unsere Mitmenschen lieben sollen:
Indem wir ihnen Gutes tun.

Das könnte als Erinnerung irgendwo stehen,
wo es mir immer wieder ins Auge fällt.

Dieser Vers wirkt ein bisschen losgelöst –
Ist er aber nicht wirklich.
Er ist ein Teil von Gottes Plan.
Das zeigt sich,
wenn man den Rest des Jakobus-Textes verstehen will.

Jakobus schreibt:

[13](#) Noch etwas will ich euch sagen.
Manche von euch kündigen an:
"Heute oder morgen wollen wir hier- und dorthin reisen.
Wir wollen dort ein Jahr bleiben, gute Geschäfte machen
und viel Geld verdienen."
[14](#) Dabei wisst ihr nicht einmal, was morgen geschieht!
Was ist denn schon euer Leben?
Nichts als ein leiser Hauch,
der - kaum ist er da - auch schon wieder verschwindet.

Das ist allerdings wahr.
Das merken wir alle, früher oder später:
***wir leben angesichts des Todes
und unserer Zerbrechlichkeit.***

Es *könnte* sein, dass auch du erkrankst
und dass du stirbst.
Geh mal davon aus, dass du sterben **wirst**.

Je älter du wirst, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit,
dass du mit Krankheiten leben musst.
Spätestens mit 40 oder 50 Jahren ist die Zeit,
die noch vor dir liegt,
kürzer als die, die du schon erlebt hast.

Es ist dumm, das auszublenden.
Wir müssen erkennen
und uns immer wieder vor Augen führen,
dass wir im Leben und im Tod in Gottes Hand sind.

Gottes Plan ist größer.
Er geht nicht nur über den Tod von Jesus hinaus,
sondern auch über unseren.

Deshalb *kann* es ein guter Plan sein,
gute Geschäfte zu machen und viel Geld zu verdienen –
muss es aber nicht.
Es *kann* dann ein *guter* Plan sein,
wenn wir auch beim Geld verdienen
nach Gottes Plan fragen
und uns klar machen,
dass wir, *was auch immer geschieht*, in Gottes Hand sind
und zu etwas viel Größerem gehören.

Es ist eine Binsenweisheit,
dass Geld nicht mehr viel nützt,
wenn man erst mal gestorben ist.
Man kann es nicht mit ins Grab nehmen,
aber man kann einen Plan damit haben.

Deshalb schlägt Jakobus eine angemessene Demut
vor dem Leben und dem Tod vor:

[15](#) Darum sollt ihr lieber sagen:
„So Gott will und wir leben...“

Genau diese Demut vor der Wirklichkeit des Lebens
vermisst Jakobus aber.

Er erlebt in seiner Gemeinde,
dass die Menschen leben, als gäbe es Gott gar nicht.

Er schreibt

[16](#) Ihr aber seid stolz auf eure Pläne und gebt damit an.
Eine solche Überheblichkeit ist verwerflich.

Stolz und überheblich –

So erlebt Jakobus einige Menschen in seiner Gemeinde.

Das Wort Überheblichkeit hat eine ganz besondere Bedeutung in der Bibel.

Im griechischen Originaltext steht hier καυχησις (Kauchäsis).
καυχησις bedeutet „Selbstüberhebung“,
totale Selbstüberschätzung:

Ich mache mich größer als ich bin.

Ich halte mich für bedeutender,

ich kenne meine Begrenzungen nicht.

Ich bin groß, ich kann alles.

Wenn ich aber meine Grenzen nicht kenne,

dann kann ich damit auch nicht umgehen.

Ich kann nicht mit Krankheiten umgehen,

mit Scheitern

oder mit dem Tod.

Un glaublich viele Menschen scheitern am Scheitern.

Sie können nicht mit Niederlagen umgehen.

Sie wissen sich nicht getragen,

sie stehen nicht mit neuer Kraft auf.

Sie flüchten sich in Durchhalteparolen

und gehen doch oft unter.

Paulus sagt an vielen Stellen in seinen Briefen:

καυχησις ist Sünde.

καυχησις ist sogar ***die einzige Sünde***,

es ist die Definition von Sünde.

Sünde herrscht, wenn ein Mensch „*sich selbst überhebt*“,

wenn er seine Grenzen nicht anerkennt

und sich dadurch selbst zu Gott macht.

Sünde ist, wenn man die Herrschaft Gottes nicht anerkennt.

Das ist καυχησις .

Solche Sünde entsteht schleichend,
man merkt es kaum,
wenn man nicht genau aufpasst.

Ich mache einen Plan
und begeistere mich so sehr daran,
dass ich Gott vergesse.
Mein Plan ist erfolgreich, er klappt –
Und ich frage nicht mehr nach Gottes Plan.
Ich mag beten und in den Gottesdienst gehen.
Aber Gott ist nicht mehr der Herr meines Alltags.

Das geht schnell.
Und davor warnt Jakobus hier.

Martin Luther sagte,
ein Mensch, der Gott vergisst,
also eben *ein sündiger Mensch*,
sei ***incurvatus in se ipse***.

Das heißt auf deutsch,
er ist *in sich selbst verkrümmt*.

Das kann man sich bildlich vorstellen:
*er sieht nur noch seinen Bauchnabel
und hält ihn für das Zentrum der Welt*

Als Gegenmaßnahme empfiehlt Luther übrigens
den aufrechten Gang.
Dann kann man in die Weite sehen
und Gottes Größe erkennen.

Dieses Wort καυχησις benutzt Jakobus hier im Text.
„Ihr seid stolz und überheblich“ –
das bedeutet:
Ihr habt Gott aus den Augen verloren.
Ihr betet nicht mehr ihn an,
sondern eure eigenen Leistungen und Erfolge.

In diesem Text geht es um das Planen.

Jakobus sagt nicht, dass wir nicht planen sollen:

„Der Mensch denkt und Gott lenkt“

ist nicht die Vorstellung von Jakobus.

Denn das bedeutet ja,

dass man sich das Denken schenken kann,

weil Gott sowieso macht, was er will.

Jakobus glaubt nicht, dass wir Marionetten Gottes sind.

Jakobus sagt:

Wann immer wir planen,

sollen wir nach Gottes Plan fragen.

Und er zeigt auf, ***was Gottes Plan ist:***

Gottes Plan ist,

dass wir ihn als Gott anbeten

und nicht uns selbst.

Das, was wir tun, sollen wir Gott zur Ehre machen,

weil er unser Gott ist

und weil wir ihn lieben.

Und Gottes Plan ist,

dass wir einander Gutes tun.

So gehört nämlich der letzte Satz des Textes
doch zu den anderen

und ist nicht „völlig losgelöst“:

17 Wer Gelegenheit hat, Gutes zu tun,

und tut es trotzdem nicht,

der wird vor Gott schuldig.

← woran erinnert euch das alles?

Genau: Ans ***Doppelgebot der Liebe:***

du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.

(= Gott anbeten und dem Nächsten Gutes tun)

Das Doppelgebot kommt immer wieder vor im NT.

Hier ist das Zentrum des Glaubens.

Der Rest sind Ausführungsbestimmungen

und Konkretisierungen.

Gott meint das nämlich ganz konkret!

Wenn das Gottes Plan ist, dann bedeutet das:

***Wann immer wir etwas machen
und wann immer wir etwas planen und dann umsetzen,
fragen wir uns:***

Gereicht das, was wir machen, Gott zur Ehre?

Und ist es gut?

Verbessert es das Leben um uns herum?

Diese Kriterien gibt Jakobus seiner Gemeinde weiter.

Er sagt:

Lasst uns gute und große Pläne machen.

Aber lasst uns unsere Pläne

immer wieder an diesen Kriterien ausrichten:

1. Gereicht das, was wir machen, Gott zur Ehre?

2. Und ist es gut?

Verbessert es das Leben um uns herum?

Ich finde diese Kriterien sehr hilfreich auch für uns in Apostel.

Sie geben dem Leben eine Richtung auf Gott hin.

Man muss sie aber *weise anwenden*.

Nehmen wir mal an, wir gehen zur Arbeit.

Gereicht das Gott zur Ehre?

Und verbessert es das Leben um uns herum?

Das *kann* so sein:

Wir können auch am Arbeitsplatz beten,

wir können freundlich sein

und andere unterstützen.

Nehmen wir mal an, wir feiern eine Party:

Das kann uns entspannen, Erholung bieten,

für den Alltag stärken, und Gemeinschaft bewirken.

Das *kann* so sein – *muss* es aber nicht.

Wir müssen uns also immer wieder hinterfragen:

Sind wir auf dem richtigen Weg?

Kommen wir Gott näher?

Oder drehen wir uns nur um uns selbst,

und verlieren Gott dabei aus dem Blick?

Das ist die Botschaft, die Jakobus jedem in seiner Gemeinde sagt:

Verlier bei deinen Plänen
und in deinem Leben,
nicht die Richtung aus dem Blick:
Dein Leben soll auf Gott hin ausgerichtet sein.

Er ist der Herr deines Lebens.
Er leitet dich durch dein Leben
und darüber hinaus.

Er hat einen Plan.

Deshalb frage dich bei *deinen* Plänen,
was ***sein*** Plan ist:
1. Gereicht das, was wir machen, Gott zur Ehre?
2. Und ist es gut?
Verbessert es das Leben um uns herum?